



ÖSTERREICHISCHER

NATURSCHUTZBUND

ÖNB-KURIER

LANDESGRUPPE

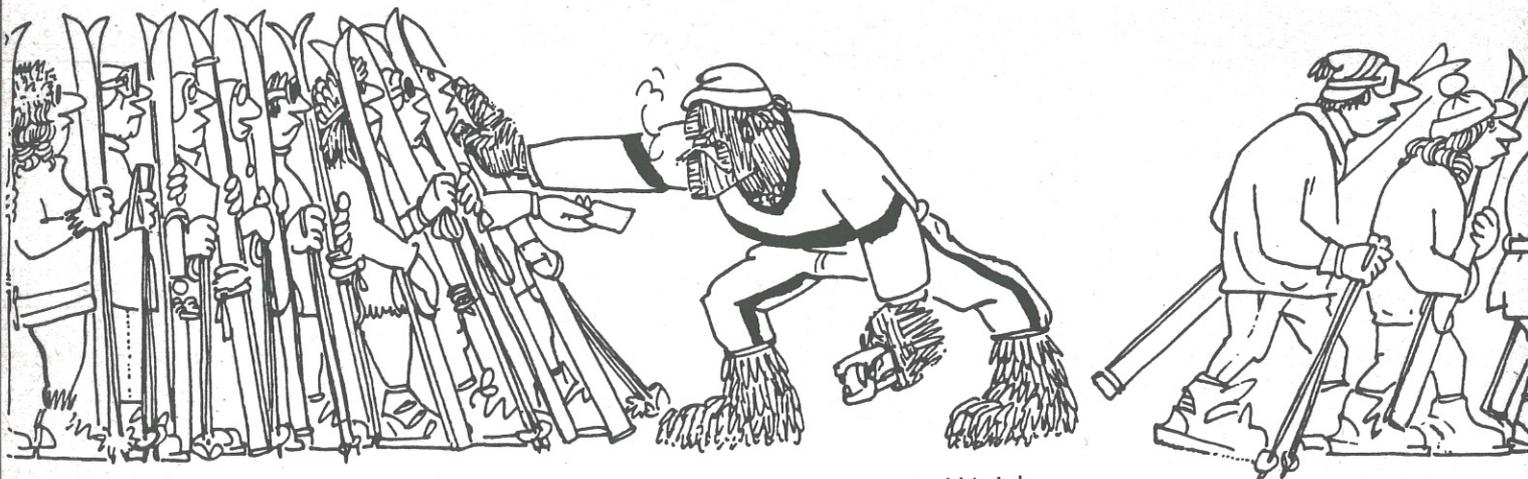
SALZBURG

A - 5020 SALZBURG, ARENBERGSTR. 10 (74 3 71)

FOLGE 1/1986

LIFTPROJEKT MARIA ALM VON SALZBURGER LANDESREGIERUNG EINSTIMMIG ABGELEHNT

**LH Dr. Haslauer:
Im Land Salzburg werden keine Schigroßräume mehr erschlossen.
Die Zeit der Prestigeinvestition ist vorbei !“**



Aus: fahrner, ski total

P. b. b.

ERSCHEINUNGSORT SALZBURG
VERLAGSPOSTAMT 5020 SALZBURG

Absender:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Landesgruppe Salzburg des Österreichischen Naturschutzbundes; Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Hannes Augustin; alle: Arenbergstraße 10, 5020 Salzburg.
DRUCK: Bubnik, 5323 Ebenau 25

Gesundes Produkt braucht umweltfreundliche Verpackung !

Milchhof soll Joghurt in Glasflaschen abfüllen !

Der Österreichische Naturschutzbund hat ebenso wie eine Reihe anderer Umweltinitiativen, an den Milchwirtschaftsfonds appelliert, eine zukunftsorientierte Entscheidung bei der Anschaffung einer neuen Joghurt-Abfüllanlage für den Milchhof Salzburg zu treffen. Die vordergründige Argumentation einer Kostenersparnis bei der Anschaffung einer Anlage für Plastikbecher gegenüber einer Anlage für Glasbecher können wir nicht gelten lassen, weil bei dieser Betrachtungsweise die Folgekosten und die Mehrbelastung der Umwelt für Plastikbecher unberücksichtigt bleiben.

Alle Verantwortlichen in der Umweltpolitik sind sich über die Notwendigkeit der Verringerung des Müllberges einig. 322 kg Hausmüll jährlich pro Salzburger sind mehr als genug. Sich jetzt wieder für eine Einwegverpackung zu entscheiden, widerspricht allen Anstrengungen zur Müllvermeidung. Der für Umweltschutz zuständige Landesrat Oberkirchner hat sich in einem Brief an den Milchwirtschaftsfonds in Wien und den Milchhof in Salzburg dafür ausgesprochen, bevor die endgültige Entscheidung gefällt wird, einen Versuch zu starten, Joghurt mit einer kleineren Anlage in Glasflaschen abzufüllen. Wenn es in anderen Ländern (Schweiz!) möglich sei, Joghurt in Glasflaschen anzubieten, so könnte dies auch in Salzburg der Fall sein. Weiters stellte Oberkirchner fest, es gebe viele Menschen, die sich einfach dagegen wehren, daß die heutige Gesellschaft gezwungen wird, immer mehr Produkte aus dem Plastiknapf zu sich zu nehmen.

Gesetze über die Landesumweltanwaltschaft – Bürgerbegutachtung des Entwurfes

Der ÖNB hat im vergangenen Jahr einen Forderungskatalog zur Novellierung des Salzburger Naturschutzgesetzes vorgelegt und darin auch die gesetzliche Verankerung der „Salzburger Landesumweltanwaltschaft“ verlangt. Erfreulicherweise hat die Salzburger Landesregierung diese Forderung rasch aufgegriffen und bereits einen Entwurf ausgearbeitet. Jetzt haben Sie die Möglichkeit, diesen unserer Meinung nach durchwegs begrüßenswerten Gesetzesentwurf zu begutachten und Ihre Stellungnahme dazu abzugeben. Der Landesumweltanwaltschaft unter der Leitung von Prof. Dr. E. Stüber (Direktor des Hauses der Natur, Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes), würden durch dieses Gesetz weitere Kompetenzen eingeräumt, wie z.B. Parteienstellung bei allen Verfahren und Akteneinsicht bei Behörden. Auf diese Weise könnte gewiß eine stärkere Beachtung der Interessen des Natur- und Umweltschutzes in unserem Land erreicht werden.

Bitte um Mitwirkung

Wir ersuchen Sie, von Ihrem Recht auf Mitbestimmung durch Beteiligung an der Bürgerbegutachtung (vom 20. März – 5. Mai 1986) Gebrauch zu machen. Den Gesetzesentwurf samt Briefpapier und Retourkuvert erhalten Sie beim Landespressekabüro, Chiemseehof, 5020 Salzburg, Tel. (0662) 8042 / 2047.

WERDEN SIE MITGLIED DES ÖNB !

Helpen Sie uns, under Land so schön und gesund wie möglich zu erhalten und werden Sie Mitglied! Sie zeigen sich dadurch mit unseren Anliegen solidarisch und geben unserer Stimme

mehr Gewicht. Der Österreichische Naturschutzbund ist überparteilich und besteht seit 73 Jahren. Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur S 80,- und für Förderer S 200,- pro Jahr. Als

unser Mitglied erhalten Sie regelmäßig den ÖNB-Kurier, der Sie über aktuelle Naturschutzfragen und über unsere zahlreichen Veranstaltungen informiert.

Offenlegung laut Mediengesetz:

Der ÖNB-Kurier ist eine konfessions- und parteiungebundene Zeitschrift, die seitens des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Salzburg, herausgegeben wird. Redaktionelles Ziel und Anliegen: Alle Fragen des Natur und Umweltschutzes.

Gedruckt mit Unterstützung der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz.

Redaktion: Hannes AUGUSTIN

An dieser Ausgabe haben weiters mitgearbeitet: Mag. Ch. ARNOLD, Mag. Dr. W. HERBST, Dr. A.-M. PATZNER, Prof. Mag. H. STOCKINGER, Prof. Dr. E. STÜBER, P. WALLINGER

Fotos: AUGUSTIN (1), HERBST (1), KURZ (2), PATZNER (2), SCHNITZHOFFER (1), SCHEURECKER (1), STÜBER (1).

NATUWISSENSCHAFTLICHE BEDENKEN GEGEN WAA

Wer immer im Zusammenhang mit der Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen von „Entsorgung“ spricht, der unterliegt offensichtlich einem fundamentalen Mißverständnis. Denn unter Entsorgung versteht man nicht die chemische Trennung der Brennelementbestandteile sondern die sichere Abtrennung des hochgiftigen und für viele Jahrtausende und länger radioaktiven Atommülls von der Zone irdischen Lebens. Die Wiederaufbereitung trägt dazu nichts bei. Denn – mit oder ohne Plutonium – der Atommüll ist für Jahrmillionen giftiger als das Ausgangsmaterial, das angereicherte reine Uran (und dieses ist ja weiß Gott auch kein gesunder Stoff). Die Entsorgung beginnt also erst nach der Wiederaufbereitung. Für die Endlagerung ist die Wiederaufbereitung eher hinderlich, wie das Kernforschungszentrum Karlsruhe in seiner Projektstudie „Andere Entsorgungstechniken“ feststellte. Denn der Atommüll nach der Wiederaufbereitung ist wesentlich flüchtiger (und damit schlechter zur Endlagerung geeignet) als der in direkt verschweißten und verpackten Brennelementen. Die radioaktive Belastung aus dem Endlager wird (so Karlsruhe) durch Wiederaufbereitung ums 13fache erhöht.

Recycling ?

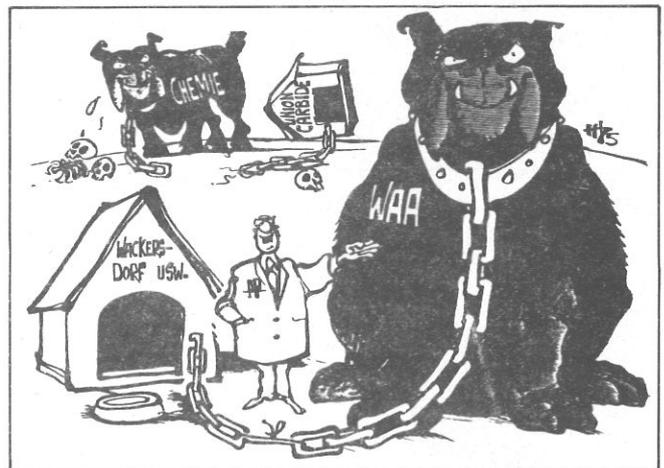
Die Wiederaufbereitung gewinnt Rohstoffe zurück: Die Betreibergesellschaft DWK (Deutsche Gesellschaft zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen) beabsichtigt, das im Brennelement enthaltene Plutonium herauszuholen und in neue Brennelemente einzubauen. Es soll dabei gelingen, aus fünf abgebrannten Brennelementen soviel spaltbares Plutonium zurückzugewinnen, daß ein neues Brennelement mit genügend spaltbarem Material ausgestattet werden kann.

Der Energierückgewinnungseffekt beträgt somit rund 20%, entsprechend weniger Uran muß geschürft, konvertiert, angereichert und importiert werden. Aber womit wird diese Rohstoffersparnis erkaufte? Mit einer gewaltigen Umweltbelastung. Während die Uranersparnis durch den Betrieb einer 350 Tonnen-Anlage die Umwelt beim Uranbergbau und der Anreicherung um jährlich 0,1 Pers. Sv. (Personen Sievert) entlastet, belastet die Wiederaufbereitungsanlage dieselbe Umwelt in viel höherem Maße: mit einer Kollektivdosis von 2,5 Pers. Sv. Das Kind wird also mit dem Bade ausgeschüttet. Eine Rohstoffersparnis, die mit solcher Umweltbelastung einhergeht, ist den Namen Recycling nicht wert. Glas, Papier und Aluminium würde man unter solchen Voraussetzungen nicht sammeln.

Fazit: Die Wiederaufarbeitung hat mit der Entsorgung nichts und mit Recycling wenig zu tun.

Große Umweltbelastung

Dafür hat sie aber sehr viel mit Umweltverschmutzung zu tun. In einer Wiederaufbereitungsanlage werden die abgebrannten Brennelemente aus vielen Kernkraftwerken aufgelöst. Aus diesem Grund belastet eine Wiederaufbereitungsanlage seine Umgebung mit viel größeren Mengen an Radioaktivität als beispielsweise ein Kernkraftwerk des Biblis Typs (1300 MW). Die Wackersdorfer Anlage wird im Vergleich zu einem großen Kraftwerk um fast das 1000fache mehr an radioaktiven Edelgasen, über 50fach mehr Cäsium und das mehrtausendfache an Plutonium emittieren. Diese Werte sind der bereits oben zitierten Karlsruher Studie entnommen. Derartig gewaltige Emissionen müssen mit einem 200 Meter hohen Kamin in Luftschichten mit großen Windgeschwindigkeiten abgegeben werden, sonst würden sie eine Belastung der Umgebungsbevölkerung verursachen, die nach deutschem Atomrecht nicht genehmigungsfähig wäre. Durch die Verteilung wird die Menge an Schadstoffen freilich nicht geringer, sie werden lediglich verdünnt. Eine viel größere Bevölkerungsmenge ist dann davon betroffen. Die umstrittene Hochschornsteinpolitik der Kernkraftwerke wird bei der WAA ohne Nachdenken übernommen. Die Karlsruher Studie schätzt die radioaktive Belastung der Umgebungsbevölkerung so hoch wie die von 18 großen Kernkraftwerken ein, wobei wegen des riesigen Kamins – ein Umkreis von 1500 km als „Umgebung“ zählt.



„... selbst wenn sie gefährlich wäre, guckt euch doch diese Sicherheitskette an!“

Unfälle durch Chemie und Kettenreaktion

Die bisher genannten Belastungen der Umwelt bezogen sich alle auf den bestimmungsgemäßen Normalbetrieb der Anlage. In einer WAA sind aber Unfälle gänzlich neuen Typs möglich. Eines der Hauptprobleme stellen die vielen zur Trennung nötigen Chemikalien dar, die einem gewaltigen Bombardement der radioaktiven Zerfallsprodukte ausgesetzt sind.

Das heißt, daß sich die Chemikalien in ihrer Zusammensetzung ständig ändern. Genauso wenig wie bisher die exakte Stoffzusammensetzung im Brennraum einer Müllverbrennungsanlage bekannt ist, genauso wenig ist die Fülle an Stoffen, die durch die Radiolyse in der WAA entsteht, untersucht worden. Man muß wohl auch hier auf immer neue Überraschungen gefaßt sein. Es können sich sogar gasförmige und andere Sprengstoffe (z.B. Knallgas oder Schwermetallazide) bilden. Die ständige Reinigung der Prozeßchemikalien ist daher ein Hauptbestandteil der Wiederaufarbeitungstechnologie.

Eine weitere Ursache für Explosionsunfälle, die es in einem Kernkraftwerk nicht gibt, ist die unkontrollierte Kettenreaktion des gelösten Kernbrennstoffs (Uran, Plutonium, Americium, Curium). Nach einer solchen „Kritikalitätsreaktion“ d. h., einer sehr schnellen, sehr hohen Energiefreisetzung, kann ein Platzen der Rohrleitungen und der Behälter und damit ein Auslaufen der extrem giftigen Flüssigkeiten nicht ausgeschlossen werden.

Ob mit den bisher für den Bau der WAA vorgeschlagenen Sicherheitsmaßnahmen die genannten Unfallursachen tatsächlich hinreichend eingedämmt werden, das ist eine nach wie vor heiß umstrittene Frage. Beim Erörterungstermin in Neunburg vorm Wald z. B. verweigerten die Genehmigungsbehörden und Gutachter zu einigen wichtigen Fragen schlichtweg die Auskunft. Katastrophenpläne, so wird versichert, existieren. Aber was ist ihr Nutzen, wenn ihr Inhalt geheimgehalten wird?

Technische Erfahrung unbefriedigend

Die großen technischen Probleme mit der Aufarbeitung von Reaktorbrennstoffen, die vielen Pannen, Unglücke und Betriebsunterbrechungen sind der eigentliche Grund für die weltweit bisher recht betrübliche Erfahrung mit dieser Technik. Die Verbandszeitschrift „atomwirtschaft“ listete im Januar 1985 auf, daß von bisher acht solchen Anlagen der westlichen Welt drei längst wieder stillgelegt sind (wegen überhöhter Belastung des Betriebspersonals, nach einem schweren Explosionsunfall bzw. wegen finanzieller Probleme). Zwei weiteren in den USA wurde wegen der strengen dort geltenden Umweltauflagen erst gar keine Betriebserlaubnis erteilt. Nur noch drei Anlagen sind in Betrieb: die beiden kleinen in Karlsruhe und Tokai Mura (Japan), die bisher weniger als 200 Tonnen Erfahrung je Anlage erbrachten und die große Anlage in La Hague (Frankreich), die bereits über 1000 Tonnen wiederaufgearbeitet hat. Dennoch: der Erfahrungsschatz, auf den sich der Betrieb der Wackersdorfer Anlage stützen kann, ist nicht überwältigend, wenn man bedenkt, daß diese neue Anlage im vollen Betrieb 500 Tonnen jährlich verarbeiten soll, in wenigen Jahren mehr als die langjährige Welterfahrung.

Nicht von ungefähr stößt daher der Optimismus der Betreiberfirma DWK und der Genehmigungsbehörde (Bayerisches Umweltministerium) auf Unverständnis. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund hat seine ablehnende Haltung mit dem großen technologischen Sprung begründet und damit, daß derart hochsubventionierte Arbeitsplätze ohne weitere riesige Folgekosten keinen Bestand haben werden.

Die entscheidenden Emissionen der Wiederaufarbeitungsanlage bestehen aus Stoffen, die viele Jahre Halbwertszeit haben (Tritium: 12 Jahre, Krypton 85: 11 Jahre, Kohlenstoff 14: 5730 Jahre) und mit den hohen Luftschichten über ganz Mitteleuropa verteilt werden. Die wesentliche Wetterbarriere an denen die Stoffe niedergereget werden, ist nach Südosten natürlich die Alpenkette. Die radioaktiven Stoffe werden sich dann im Grundwasser und im Schmelzwasser, in der Salzach und im Inn wiederfinden.

Die österreichische Bevölkerung ist gut beraten, wenn sie rechtzeitig gegen diese Umweltbelastung vorgeht. Irland erhebt inzwischen massive völkerrechtliche Vorwürfe gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in Windscale und die radioaktive Verseuchung der irischen See. Österreich hat einen günstigeren Zeitpunkt. Die WAA Wackersdorf ist noch nicht gebaut.

Dr. Ludwig Trautmann – Popp, in theor. Kernphysik und Reaktorphysik an der Universität Erlangen promoviert. Forschungstätigkeit über Energieniveaus im Sauerstoff-16-Kern. Seit 1980 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bund Naturschutz.



Frieden für unsere Natur – keine Schneekanonen !



Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat an ihrer Präsidialsitzung vom 1. Februar 1986 in Vaduz (Liechtenstein) die Frage der künstlichen Schnee-Erzeugung behandelt. Die Teilnehmer der 7 CIPRA-Länder – BRD, Frankreich, Italien/Südtirol, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich und Schweiz – haben folgende Resolution verabschiedet, der sich auch der Österreichische Naturschutzbund vollinhaltlich anschließt.



Resolution:

„Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA verfolgt mit Besorgnis die wachsenden Nutzungsansprüche des Skisports, welche im Alpenraum an die Grenzen der Belastbarkeit stoßen und diese gebietsweise schon überschritten haben.

Der zunehmende Einsatz von sogenannten Schneekanonen in Zeiten des Schneemangels ist nach Meinung der CIPRA ein weiterer, abzulehnender Versuch, die Natur den Ansprüchen des Menschen anzupassen. Schneekanonen sind einerseits Energiefresser (bis 1000 kW), andererseits Quellen von Lärm. Sie brauchen das Wasser unserer Fließgewässer in Zeiten des Mangels und verzögern die Ausaperung.

Die CIPRA lehnt den Einsatz von Schneekanonen grundsätzlich ab. Sie fordert die Regierungen der

Alpenländer auf, so lange keine Bewilligungen zu erteilen, bis die Umweltverträglichkeit solcher Anlagen zweifelsfrei abgeklärt ist.“

Auch Österreich ist durch Wiederaufbereitungsanlage (WAA) in Wackersdorf gefährdet !

Zahlreiche besorgte Bürger reagierten spontan auf den Widerstand des Umweltschutzes gegen die WAA Wackersdorf und dankten ihm für seinen diesbezüglichen Einsatz. Ganz besonderer Dank gebührt in dieser Angelegenheit der gesamten Salzburger Landesregierung dafür, daß sie die Bedenken der Österreicher bei der Bayerischen Staatsregierung deponiert hat und unbeirrbar volle Aufklärung über die zu erwartenden Auswirkungen der gefährlichen Anlage verlangt.

Beschämend ist hingegen die überhebliche Haltung der Bayerischen Regierung, insbesondere die des Herrn Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der ja bekanntlich versuchte, die Salzburger Bedenken als Faschingscherz abzutun und eine erste Stellungnahme der Salzburger Umweltschutzschaft als „pseudowissenschaftliche Scharlatanerie“ hinstellte.

Ob dieser Vorgangsweise wird auch der Österreichische Naturschutzbund seinen Widerstand verstärken und ersucht alle gegen dieses „WAAhnsinnsprojekt“ engagierten Verbände, Institutionen, Parteien, Gruppierungen, Personen, etc. in einem gemeinsamen überparteilichen Komitee mitzuwirken (Kontaktadresse: ÖNB, Arenbergstraße 10, 5020 Salzburg, Tel. (0662) 74 3 71).

Einige spontane Reaktionen:

Sehr geehrter Herr Dr. Stüber!

Nicht nur als betroffener Bürger, sondern auch als ehemaliger Schüler möchte ich mich bedanken für Ihren Einsatz dafür, im Salzburger Landtag eine Stellungnahme zur atomaren Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf zu erwirken. Es ist erfreulich, daß Politik auch zukunftsbezogen und nicht nur „sachzwanghaft“ sein kann.

Mit freundlichen Grüßen
Josef KOGLER

Sehr geehrter Herr Dr. Stüber,

mit Freude habe ich von Ihrem Eintreten gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf gehört und möchte Sie darin bestärken, Ihre Haltung auch weiterhin in der Öffentlichkeit kundzutun.

Mit freundlichem Gruß
Liselotte HÜBLER (AHS-Lehrerin)

Pinzgauer Rind auch im Nationalpark

Zielsetzung: charakteristische Tier- und Pflanzenwelt erhalten!

Das Gesetz über die Errichtung des Salzburger Nationalparks Hohe Tauern sieht als Zielsetzung vor, daß die für dieses Gebiet charakteristische Tier- und Pflanzenwelt zu bewahren ist. Dazu gehört auch auf Grund der Geschichte und Tradition das in vielen Staaten bewährte Pinzgauer Rind. Es ist als einziges im Nationalpark entstanden und bodenständig. Darüber hinaus hat es im ganzen gesehen gegenüber anderen Rassen eine Reihe von Vorzügen.

- Seine Geländegängigkeit infolge der Klauenfestigkeit und seine Temperaturanpassungsfähigkeit, auch für andere Klimaten, machen es für die Alpenregion besonders geeignet. In Ecuador werden z. B. Pinzgauer auf einer Seehöhe von 4000 m gehalten, ohne an Höhenkoller oder Augenkrankheiten zu leiden.
- Seine Fleischqualität infolge der Feinfaserigkeit sowie die Mast- und Schlachtleistungen (Prüfergebnisse der Bundesversuchs- und Lehranstalt Königshof) sind vielen Rassen überlegen.
- Als Zweinutzungs- und Mast- und Schlachtrind ist es im Vergleich zu spezialisierten Rassen krisensicherer.
- Infolge seiner Farbzeichnung paßt es harmonisch in unsere Landschaft.
- Es hat ein hohes Aufnahmevermögen für wirtschaftseigenes Futter (Gras, Heu, Silage, Weide). Damit erzielt es Hochleistungen und ist viel weniger auf zum Teil aus Übersee zugekauft Kraftfutter angewiesen; auch deshalb ist es krisensicherer.
- Gesundheit, Langlebigkeit und Fruchtbarkeit sind Eigenschaften, die das Pinzgauer Rind gegenüber anderen Rassen besonders auszeichnen.



Seine Geländegängigkeit infolge der Klauenfestigkeit und seine Temperaturanpassungsfähigkeit machen das Pinzgauer Rind für die Alpenregion besonders geeignet.
Foto: Schnitzhofer

In Österreich sind mehrere Rassen zu Unrecht verdrängt worden, wodurch die Rassenvielfalt und damit der Genreichtum verlorengegangen sind. Jede Uniformierung, wie zum Beispiel die Monokultur von Pflanzenbeständen (80% Fichtenwälder in Österreich) mit ihren negativen Folgen muß auch in der Tierzucht abgelehnt werden. Mit dem Pinzgauer Rind haben wir eine in Österreich entstandene Rinderrasse, die so hervorragende Eigenschaften aufweist. Sie sollte gemäß dem Nationalparkgesetz von allen öffentlichen Stellen gefördert werden.

Dipl. Ing. Otto Köttner

Antwort des Landeshauptmannes

Zur Entscheidung der Landesregierung gegen das Liftprojekt in Maria Alm



LANDESHAUPTMANN
DR. WILFRIED HASLAUER

Für Ihr Schreiben vom 3. März d. J., in dem Sie Ihrer Freude darüber Ausdruck verliehen, daß die Salzburger Landesregierung aufgrund des negativen Umweltverträglichkeitsgutachtens das Schiliftprojekt der Aberg-Hinterthal-Bergbahnen AG abgelehnt hat, bedanke ich mich.

Ich freue mich sehr über Ihre anerkennenden Worte für unser Bemühen um eine zukunftsweisende Ent-

scheidung. Die Salzburger Landesregierung ist damit sicherlich einen neuen Weg gegangen und wir werden auch weiterhin nunmehr bei allen größeren Projekten eine Umweltverträglichkeitsprüfung verlangen. Ich darf Ihnen auch versichern, daß wir darüber hinaus folgende Grundsatzentscheidungen getroffen haben und zwar, daß im Land Salzburg keine Schigroßräume mehr erschlossen werden, die Zeit der Prestigeinvestitionen endgültig vorbei ist und die Landesregierung nur mehr für jene Schiliftbauten eintreten wird, die der Modernisierung, Komfortverbesserung oder der Verbesserung sinnvoller Zusammenschlüsse dient.

Ich bedanke mich nochmals für Ihr Interesse an Ereignissen in unserem Land und verbleibe mit herzlichsten Grüßen

Ihr

Haslauer

Grenzen der Belastbarkeit des alpinen Raumes sind er- reicht – Salzburger Landesregierung fällt bedeutsamen Entschluß

Pläne der Aberg-Hinterthal-Bergbahnen-AG zur Erweiterung ihres Lift- und Pistenangebotes im Raum Hinterthal-Hintermoos haben in den letzten Monaten und Jahren zu heftigen Kontroversen in Maria Alm geführt. Ein ökologisches Gutachten, initiiert von der Landesanstalt für Ökologie und Landschaftsschutz und erstellt unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. A. Cernusca sorgte für klare Fronten:

Eine weitere Belastung der alpinen Landschaft dieser Region ist nicht verantwortbar.

Eine Besprechung am 3. Feber 1986 im Ausschußzimmer des Salzburger Landtages vereinte alle Parteien an einem Tisch.

Der politische Wille

LH Dr. Wilfried Haslauer faßte das Ergebnis dieses „Lift-Gipfelgesprächs“ folgendermaßen zusammen:

1. Das dem gesamtökologischen Gutachten zugrunde liegende Projekt der Aberg-Hinterthal-Bergbahnen AG. auf eine Skigebietsverbindung Maria Alm-Dienten kann auf Grund der schwerwiegenden Bedenken des Gutachtens von Univ. Prof. Dr. Alexander Cernusca in

- a) bodenkundlicher Sicht
- b) forsthydrologischer Sicht
- c) hydrologischer Sicht
- d) bodenmechanischer Sicht
- e) forstökologischer Sicht
- f) wildbiologischer Sicht
- g) aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes
- h) sowie zum Teil aus lanwinenkundlichen Gründen von der Landesregierung nicht vertreten werden.

2. Das projektbetreibende Unternehmen wird daher gebeten dieses Ausbauprojekt zurückzuziehen, andernfalls

- a) die Bezirkshauptmannschaft angewiesen werden müßte, im Zuge des gewerbebehördlichen Verfahrens das Projekt abzulehnen;
- b) die Bezirkshauptmannschaft überdies angewiesen werden müßte, im

forstrechtlichen Verfahren die erforderlichen Schlägerungen bzw. Rodungsbewilligungen zu versagen;

c) die Landesregierung allfällige Ausnahmegenehmigungen nach § 19, Abs. 3 ROG für die Berg- und Talstation versagen müßte.

3. Das fremdenverkehrswirtschaftliche Anliegen der Gemeinde Maria Alm, Dienten und Mühlbach auf einen Zusammenschluß der Ski-Regionen Aberg-Hintermoos – Hinterthal – Dienten – Mühlbach wird von der Landesregierung nicht verkannt. Der Gemeinde Maria Alm und der Bergbahnen AG wird daher empfohlen, im Juni dieses Jahres gemeinsam mit dem Hauptgutachten in örtlichen Begehungen allfällige Verbindungs-Alternativen zu entwickeln, die in Abwägung der öffentlichen Interessen auf die geltend gemachten ökologischen Bedenken Rücksicht nehmen.

4. Dazu ist es aber auch aus Gründen der dauerhaften Sicherung der Umwelt notwendig, daß die Gemeinde Maria Alm für die touristische Erschließung Ausbaugrenzen erarbeitet, die für die weitere Zukunft strikt zu beachten sind.

5. Unabhängig von allen Verbindungsplänen bedarf nach Meinung der Landesregierung

- a) der Gabühl-Lift in Dienten einer Erneuerung zur Kapazitätsverbesserung;
- b) der sogenannte Sechser-Lift in Hintermoos einer Komfortverbesserung.

6. Die Landesregierung wird im Zuge des eisenbahnbehördlichen Verfahrens den Ersatz des sogenannten Blattl-Schleiflites in Hintermoos durch einen Sessellift beim Bundesministerium für Verkehr befürworten.

Besonders bedeutsam ist die allgemein gültige Aussage zu künftigen Projekten

Die Position der Landesregierung bei Skiliftprojekten skizzierte der Landeshauptmann in drei Punkten:

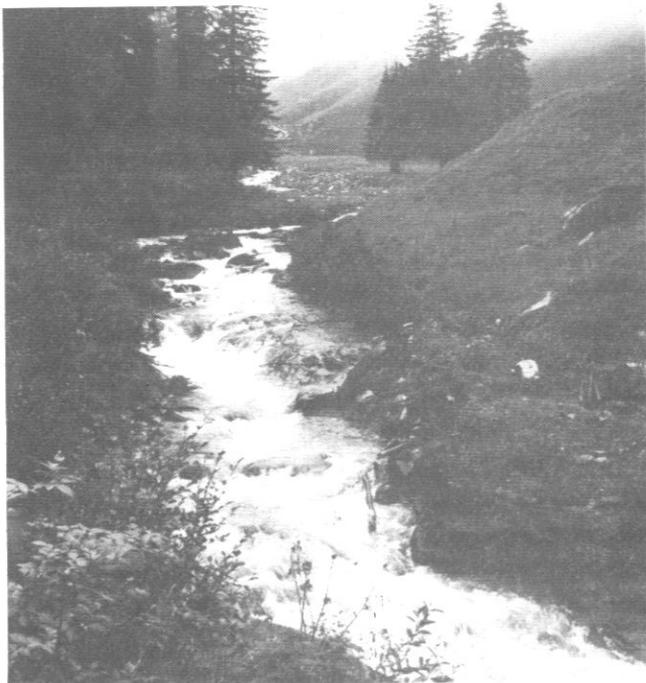
- **Im Land Salzburg sollen keine Skigroßräume mehr erschlossen werden**
- **Die Zeit der Prestige-Investitionen sei endgültig vorbei.**
- **Die Landesregierung trete nur mehr für jene Skiliftbauten ein, die der Modernisierung, der Komfortverbesserung oder der Verbesserung der Zusammenschlüsse dienen.**

FLIESSGEWÄSSER AKTUELL

Im Österreichischen Naturschutzbund hat sich eine Gruppe von Studenten, Engagierten und Interessierten zu einer „Arbeitsgemeinschaft Fließgewässer“ zusammengefunden. Ziel dieser Gruppe ist es dazu beizutragen, daß unsere noch natürlichen und naturnahen Bäche und Flüsse als vielfältige Lebensräume erhalten bleiben. Durch Studium fachbezogener Literatur, durch Erhebung positiver und negativer Beispiele in unserem Lande und nicht zuletzt durch Kartierung der Pflanzen und Tiere in und an Bächen soll die ökologische Bedeutung des Lebensraumes Fließgewässer in der Landschaft erfaßt werden.

Die zahlreichen Nutzungsansprüche des Menschen zeigen, daß der Lebensraum Fließgewässer in besonderem Maße einem Interessenskonflikt ausgeliefert ist. Selbst kleinste Bachläufe dienen der energiewirtschaftlichen Nutzung. Weiters nehmen sie als „Vorfluter“ häusliche und industrielle Abwässer auf. Sie werden reguliert, begradigt, ja sogar verrohrt, um mehr landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu gewinnen. Vom Standpunkt der Wildbach- und Lawinerverbauung besteht die Aufgabe eines Fließgewässers vor allem im schadlosen Abführen des Hochwassers. Schließlich betrachtet auch die Fremdenverkehrsbranche die Bäche als Ressource unter dem Aspekt der Erholungsnutzung. Dabei wird die Tatsache, daß jedes Fließgewässer, vom kleinsten Bach bis zum Strom, ein Lebensraum, ein eigenständiges Ökosystem ist, ganz in den Hintergrund gerückt.

Jeder Wasserlauf mit seinem Uferbereich ist Lebensraum für eine eigene Gemeinschaft von Lebewesen, die an das fließende Wasser gebunden sind. Dazu gehören zum Beispiel die Wasser-



Die Seidlwinkel-Ache ist nicht nur ökologisch einer der wenigen hochwertigen Bäche in Salzburg, die uns weiterhin ebenso erhalten bleiben sollten, sondern auch in ihrer charakteristischen Erscheinung unverwechselbar und landschaftlich von beeindruckender Schönheit.

amsel, die Gebirgsstelze, Flußuferläufer, Bachstelze und der seltene Eisvogel. Auch die Larven des Feuersalamanders findet man ausschließlich in fließendem Wasser. Beachtlich ist die Zahl der Insekten, die nur erwachsen den Luftraum bewohnen, deren Eier, Larven und Puppen sich aber in Flüssen und Bächen entwickeln. Während die Larven von Libellen im Mittel- und Unterlauf von Bächen zu finden sind, bevorzugen die Larven der Lidmücken Strecken, in welchen das Wasser in tosender Gewalt talwärts stürzt. Dort heften sie sich in Gruppen an exponierte Steine und Felsen. Die Larven der Köcher-, Stein- und Eintagsfliegen sind je nach Art an den unterschiedlichsten Stellen im Bachlauf zu finden. Die Strukturvielfalt eines Baches ist von ausschlaggebender Bedeutung für den Fischbestand und die Güte des Gewässers, da mit zunehmender Strukturierung der Sauerstoffeintrag aus der Luft verbessert wird und die Selbstreinigungskraft zunimmt. Zum Lebensraum Fließgewässer gehört auch der Uferbereich mit der entsprechenden Pflanzengesellschaft, der als Kontaktzone vom Wasser zum Land ökologisch besonders wertvoll ist und dem Wasserlauf die nötige Beschattung gewährt. Das Entfernen bachbegleitender Gehölzstreifen bringt zahlreiche Nachteile mit sich. Mit dem stabilisierenden Wurzelwerk von Erlen und Weiden fällt die beste Uferbefestigung weg und durch mangelnde Beschattung kommt es zu übermäßiger Verkräutung im Bachbett. Gegenüber Einschwemmung von Düngern aus landwirtschaftlichen Flächen wirkt die Ufervegetation als Filter und bestimmt wesentlich das Klima der näheren Umgebung. Mit naturbelassenem oder weitgehend natürlichem Pflanzenbestand am Ufer ist ein Wasserlauf ein bestimmendes oder gliederndes Element des Landschaftsbildes und trägt durch die Vielfalt tierischen und pflanzlichen Lebens und durch die kleinklimatische Wirkung wesentlich zum Erlebnispotential eines Erholungsraumes bei.

Jede Unterbrechung durch Aufstau, durch Querbauten mit Abstürzen und Ausleitungen, ebenso wie jede Verminderung der Strukturvielfalt durch Ufer- und Sohlverbauungen und Begradigung beeinträchtigt diesen Lebensraum in unterschiedlichem Maß. Veränderungen der physikalischen und chemischen Verhältnisse wie z.B. durch vermehrte Nährstoffzufuhr mit häuslichen Abwässern und infolge Ausschwemmungen aus überdüngten landwirtschaftlichen Flächen, durch Schadstoffe aus industriellen Betrieben und durch Einleitung von Kühlwasser wirken direkt auf Pflanzen und Tiere im und am Wasser.

Als positive Entwicklung ist zu verzeichnen, daß man sich in Stadt und Land Salzburg wieder der ökologischen und landschaftlichen Bedeutung natürlicher und naturnaher Bachläufe bewußt geworden ist und damit eine Entwicklung zum naturnahen Wasserbau und auch die Sanierung von Bächen ihren Anfang nimmt.

Die „ARGE Fließgewässer“ (Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung natürlicher Fluß- und Bachläufe) hofft, mit ihrer Arbeit ebenfalls einen Beitrag dazu leisten zu können.



Fremd und gezwungen wirkt ein beeinträchtigter Wasserlauf, selbst wenn versucht wird, wie hier im Raurisertal die Wasserentnahme zu energiewirtschaftlicher Nutzung möglichst zu tarnen.



Zu geringe Restwassermenge für Kraftwerk im Fellergraben/Lungau

Wie die Landesumweltanwaltschaft in einer Presseaussendung mitteilte, wurde das Projekt einer Wasserkraftanlage im Fellergraben/Zederhaustal ohne einerseits die negativen Stellungnahmen von Verkehrsverein und Gemeinde St. Michael, andererseits die Forderungen des Naturschutzbeauftragten zu berücksichtigen, am 10. 2. 1986 von der Wasserrechtsbehörde bewilligt.

Die Landesumweltanwaltschaft für Ökologie und Landschaftsschutz gab dazu folgende Stellungnahme ab:

1. Die Landesumweltanwaltschaft ist verwundert über die Entscheidung der Wasserrechtsbehörde, die ihre Zustimmung zu dem Projekt u. a. damit begründet, daß ein erheblicher Teil der Energie zur Deckung des Eigenbedarfes eines gewerblichen Betriebes dienen soll.
Fest steht, daß nur 15 % der gewonnenen Energie der Eigennutzung dient, jedoch 85 % in das Safe-Netz eingespeist werden.
2. Die Ausbauwassermenge (300 l/sec.) für die das Kraftwerk ausgelegt wird, wird während neun Monaten (August bis April) bei weitem nicht erreicht. Es stellt sich somit die Frage nach der Rentabilität eines solchen Projektes.
3. Die vom Hydrobiologen vorgeschriebenen Restwassermengen sind zweifellos nicht ausreichend um die ökologischen Funktionen des Gewässers voll aufrecht zu erhalten.

Kurz gemeldet:

Die schädlichen Auswirkungen des Flugverkehrs

Am 27. Februar 1986 fand in Salzburg die Gründungsversammlung der „Österreichischen Vereinigung gegen die schädlichen Auswirkungen des Flugverkehrs“ statt, bei der Herr Georg Roider, der Obmann des „Schutzverbandes gegen die Gefahren und die Ausweitung des Flughafenbetriebes in Salzburg-Maxglan“ zum Präsidenten des österreichischen Dachverbandes gewählt wurde. Der ÖNB unterstützt die Vereinigung, deren Ziel eine effiziente Bekämpfung sowohl des Fluglärms aber besonders der bisher wenig beachteten Luftverschmutzung durch den Flugverkehr ist. Wie Professor Dr. Johannes Eibl in einem anschließenden Vortrag ausführte, wirken die in großer Höhe freigesetzten Verbrennungsprodukte der Flugzeuge, obwohl diese mengenmäßig nur einen kleinen Prozentsatz an Luftschadstoffen darstellen, besonders verheerend auf unsere Atmosphäre.

P. S.:

Schriftliche Unterlagen zu dieser Thematik (verfaßt von Prof. Eibl) werden demnächst von der Akademie für Umwelt und Energie in Laxenburg herausgegeben und können auch bei uns bezogen werden.

PONGAU-RALLYE – muß das sein ?

Zu Unrecht werden sie als Idole gefeiert und von den Medien hochgejubelt, die rasenden „Vorbilder“ mit ihren lärmenden, stinkenden Rennwagen. Eine Initiative aus Bischofshofen unter Federführung von Frau A. Klinger kann sich nicht damit abfinden, daß unter dem Deckmantel „Sport“ nun auch unsere Gebirgstäler noch zusätzlich vergast werden und wandte sich in dieser Sache an den Umweltschutz. Der Arbeitskreis „Motorsport und Umweltschutz“ des Österreichischen Naturschutzbundes äußert sich ebenfalls vehement gegen die Verherrlichung dieser widersinnigen und umweltschädigenden „Sport“-Art.

Im Zusammenhang mit Motorsport wird Umweltschutz offenbar klein geschrieben! Frau Klinger erhielt nämlich bei ihren Nachforschungen über die Pongau-Rallye von der Bezirkshauptmannschaft St. Johann i. Pongau folgende Antwort: „Die Vorschreibung von Bedingungen und Auflagen ist ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit, Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs zulässig. Für darüber hinausgehende Betrachtungen bieten die gesetzlichen Bestimmungen somit keinen Raum.“ Und in einem Zeitungsartikel über die vorjährige Pongau-Rallye mußte man lesen: „Trotz immer wieder aufkommender Kritik der Umweltschützer ist die Salzburg-Rallye für den Pongau eine beachtenswerte und wichtige Veranstaltung, die nicht zuletzt während einer fremdenverkehrsarmen Zeit für wirtschaftliche Belebung im Gau sorgt.“

Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung natürlicher Fluß- und Bachläufe

Kontaktadressen:

OÖ.: Dr. Hermann Wagenbichler, 4780 Schärding, Passauer Straße 151, Tel. 07712 / 29 3 13

Bernhard Scheurecker, Luftbildfotograf, 4780 Schärding, Passauer Straße 129, Tel. 07712 / 23 29

NÖ.: Univ. Doz. Dr. Hans Malicky, 3293 Lunz am See, Dorrgrasse 1, Tel. 07486 / 33 0 14

SBG.: Institut für Ökologie, Haus der Natur, Arenbergstraße 10, 5020 Salzburg, Tel. 0662 / 74 3 71



Österreichischer Naturschutzbund

Landesgruppe Salzburg
Arenbergstraße 10, 5020 Salzburg
Telefon: 0662/74 3 71

RETTET UNSERE FLÜSSE UND BÄCHE!

Noch vor wenigen Jahrzehnten sahen die meisten Bäche (Österreichs) aus wie hier das Pramtal noch in kurzen Abschnitten: gemächlich durchs Land ziehend, oft in weiten Mäandern, bildeten sie grüne Uferstreifen mit reichem Tier- und Pflanzenleben, konnten sich in Altwässern und Seitenarmen Biotope für eine unerhört reiche Artenvielfalt unserer einheimischen Flora und Fauna bis auf unsere Tage erhalten. Für jeden von uns, der in einer solchen Umgebung aufwachsen durfte, zäh-



Freigeig. v. BMf.LV.

Mäandrierender Bachlauf

VORTEILE: Überschwemmungsbereich dient als Hochwasserrückhalt, zur Holzgewinnung, Klimaverbesserung, als Grundwasserspeicher, zur Wasserreinigung (Selbstreinigung), als Lebensraum einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt, Erholungsraum, ...

len Erinnerungen daran zu den schönsten seines Lebens.

Unsere Kulturlandschaft, wie sie sich über eineinhalb Jahrtausende entwickelt hat, war geprägt von Gewässern aller Art, von Bächen und Flüssen, Teichen und Feuchtgebieten. Wer diese zerstört, beraubt die Landschaft ihrer Seele.

Ein Fremdenverkehrsland wie Österreich sollte Schätze wie diese hüten wie seinen Augapfel. Wie unsere alten Städte, Schlösser und Stifte zählen Gewässer und Berge zu unserem kostbarsten Kapital, von dessen Zinsen noch viele Generationen zehren können – wenn wir sie nicht vorher mutwillig zugrunde richten.

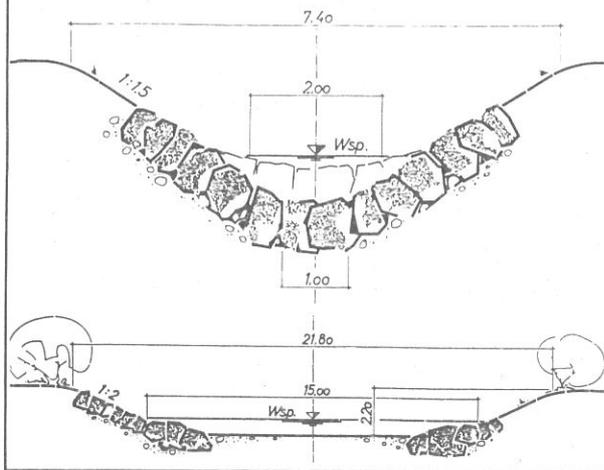
Man sollte meinen, daß man unsere Fließgewässer unangetastet lassen würde, abgesehen von den unbedingt erforderlichen Sicherungsmaßnahmen im Bereich der Siedlungen und Verkehrswege.

Doch weit gefehlt! Was im vorigen Jahrhundert als dringlich notwendige Sicherung von Leben und Eigentum begann, ist inzwischen zur größten mechanisch verursachten Öko-Katastrophe der Gegenwart geworden: der technische Wasserbau, auch und gerade dort, wo er sich »naturnah« nennt.

Hier wird mit ungeheuerlichem Kapitaleinsatz (man könnte es ebensogut Vergeudung von Steuergeldern nennen) eine Art von Arbeitsplatzsicherung praktiziert, die unser Land der letzten Naturreserve zu berauben droht; hier wird einer längst als Sackgasse erkannten Agrarindustrie und der damit verbundenen sinnlosen landwirtschaftlichen Überproduktion ein Großteil dessen geopfert, was Schönheit und Eigenart unseres Landes ausmacht.

Jenes Landes, das uns allen gehört – nicht nur wenigen Anrainern und Produzenten. –

Aus einer Anleitung für „naturnahen“ Wasserbau



„Naturnahe“ (!) Verbauung der Oichten

Und so sehen die Spuren aus, die unsere Wasserbauer überall durchs Land ziehen: Kanäle, gerade oder in schnellstraßenähnlichen Kurven verlaufend, mit einformig gepflasterten Böschungen in ewig gleichem Winkel, in deren Gesteinsfugen kümmerliche Krüppelweiden vegetieren – das nennt sich »naturnah«! »Naturnah«: nichts als ein Etikettenschwindel, auf den nur naturferne Großstädter und eröffnungsfreudige Politiker hereinfallen. Die vorgetäuschte Natur ist in Wahrheit eine Grünkulisse, hinter der eine Flußleiche versteckt wird.

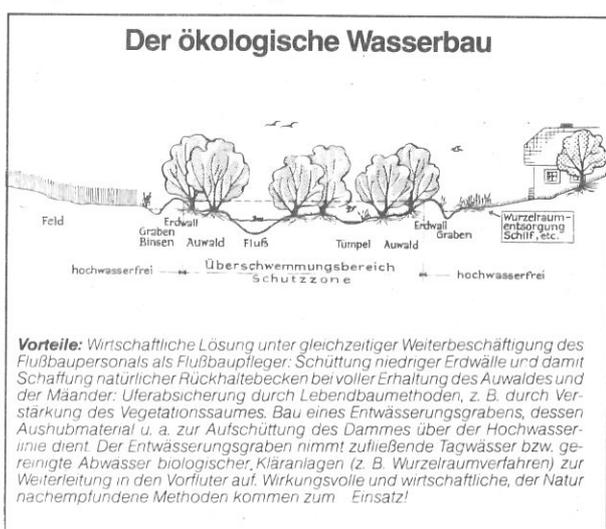
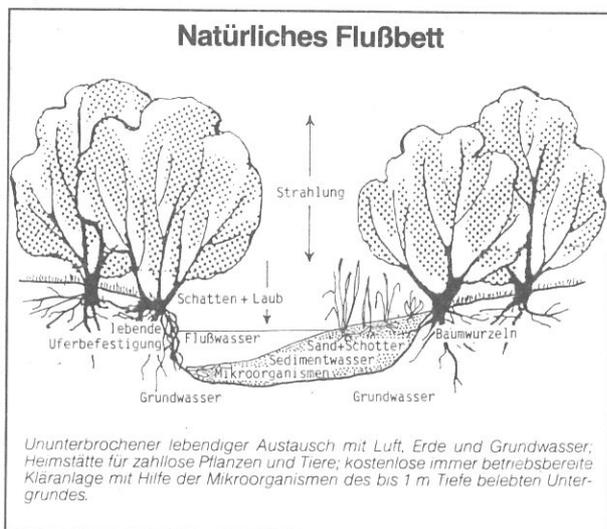
Denn ein an Ufern und Sohle »stabilisiertes« Gewässer ist so gut wie tot. Nur die stetige Veränderung, die gegenseitige Durchdringung ergibt ein lebendiges Öko-System; nur die Umwälzung des Bachschotters gewährleistet die hohe Selbstreinigungsfähigkeit – wer stabilisiert, der mumifiziert.

Und »abflußertüchtigte« Gewässer zeigen sich nur dann lebendig, wenn es gilt, wirkliche Hochwässer besonders rasch und verheerend talwärts zu leiten, wie es sich zuletzt Anfang August 1985 gezeigt hat: nach nur 36 Stunden Regen Hochwasserspitzen mit Milliarden Schaden. Nicht nur Naturschützer sprachen von einer hausgemachten Katastrophe.

SCHLUSS MIT DER KANALISIERUNG UND AUSPFLASTERUNG UNSERER BÄCHE UND FLÜSSE!

Wenn »geschützt« werden muß, dann durch einen ökologischen Wasserbau, der mit einem Bruchteil an Aufwand ein Mehrfaches an Leistung zu erbringen vermag! Der Wasserbau darf nicht länger Landbeschaffer für die landwirtschaftliche Überproduktion bleiben!

Das wollen wir erreichen durch Aufklärung der Öffentlichkeit, durch Unterstützung von Initiativen aller Art, durch Sammeln von Unterschriften, durch Lichtbildvorträge und Ausstellungen.



Nur noch wenige Prozent unserer Fließgewässer weisen natürliche Ufer auf. Um so dringlicher sollten unsere Bemühungen sein, diese unseren Nachkommen zu erhalten – und auch all jenen Formen des Lebens, die sich in Jahrtausenden entwickelt haben und das gleiche Daseinsrecht haben wie wir selbst.

Erfolgreiche Fledermaus-Rettungsaktion auf dem Dachboden der Antheringer Kirche

Ein wichtiger Beitrag zur Dorfökologie

Informiert durch den Obmann des Bauausschusses von Anthering, Bernhard Strobler, daß die Träme der Antheringer Kirche durch große Fledermauskolonien und deren Ausscheidungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, leitete Umweltanwalt Prof. Dr. E. Stüber unverzüglich eine Rettungsaktion für die nützlichen Tiere ein. Dr. Stüber erklärte: „Es muß sich jede Gemeinde glücklich schätzen, in der noch Fledermäuse fliegen. Diese Tiere sind Anzeiger einer noch einigermaßen intakten Umwelt, wie es z. B. die Landschaft um Anthering mit den vielen Gärten, mit Obstbäumen um die Bauernhäuser, mit den Auwaldresten noch ist.“

Der Lions-Club Hellbrunn konnte für die Sanierungsmaßnahmen gewonnen werden, wofür ihm besonderer Dank gebührt. Die Träme, die durch den Harn der Fledermäuse bis in mehrere Zentimeter Tiefe aufgeweicht wurden, wurden unter Aufsicht von Baumeister Alfred Bittner saniert und mit Latte und einer Dachpappe abgedeckt, sodaß sie in Zukunft vor den Ausscheidungen geschützt sind und auch noch entsprechend standhalten.

Bei den Fledermäusen im Antheringer Kirchdachboden handelt es sich um sogenannte Wochenstuben der Mausohren-Fledermaus (*Myotis myotis*). Dies ist die größte einheimische Fledermausart mit einer Flügelspannweite von 40 cm.

Sie bevorzugt im Sommer klimatisch begünstigte Täler und Ebenen und jagt besonders an Wald-rändern und um Baumgruppen. Die Nahrung be-



Mausohren-Fledermäuse

steht hauptsächlich aus Laufkäfern, die direkt vom Boden aufgenommen werden, aber auch aus Maikäfern, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen und bodenbewohnenden Spinnen, die den Speisezettel ergänzen.

Im Sommer leben die Geschlechter deutlich getrennt. Die Wochenstuben mit mehreren hundert Weibchen befinden sich meist in Kirchdachböden an geschützten Plätzen, so wie in der Antheringer Kirche, wo sie dicht gedrängt zusammenhängen um sich gegenseitig zu erwärmen. Jedes Weibchen hat pro Jahr nur ein Junges, wobei es besonders bei Schlechtwetter sehr große Verluste gibt, die ernährungs- und kältebedingt sind. Die Männchen leben einzeln oder in kleinen Gruppen und besiedeln verschiedenste Dachräume, oder auch Baumhöhlen.

Im Winter suchen die Mausohren Felsenhöhlen auf, die oft hundert, zweihundert Kilometer entfernt liegen können. In Salzburg sind es vorwiegend Felshöhlen in den Salzburger Kalkhochalpen, im Tennengebirge, Hagengebirge wo Männchen und Weibchen zusammen überwintern.

Landschaftsschonenden Ausbau der Radstädter Tauernstraße durchgesetzt

Die bestehende B 99 im Bereich der Radstädter Tauern führt durch eine landschaftlich besonders wertvolle Schluchtstrecke. Sie stellt ein kulturhistorisch bedeutendes Bauwerk dar, fügt sich mit ihren alten Steinmauern weitgehend in die Schlucht ein und beeinträchtigt durch ihre Dimensionierung und Bauweise den Charakter von Schlucht, Bergahornschluchtwald und Gebirgsbach (Taurach) nur wenig.

Nun sollte eben dieser Bereich großzügig ausgebaut werden, ja der Ausbau war bereits verhandelt. Nur durch den raschen und zähen Einsatz der Umweltanwaltschaft ist es gelungen, für diesen Abschnitt einen landschaftsschonenden Ausbau mit äußerst geringen Eingriffen durchzusetzen. Dank gebührt in diesem Zusammenhang besonders

Herrn LHStv. Radlegger für die Ermöglichung eines neuerlichen Lokalausgleiches.

Froschschenkel und Malaria

Es besteht eine latente Gefahr für große Gebiete Asiens, wenn unsere Feinschmecker auch weiterhin nicht auf **Froschschenkel** verzichten wollen. Für sie werden nämlich alljährlich etwa 200 Millionen Frösche gefangen. Das bedeutet Raubbau, der in den Herkunftsländern zu einer ökologischen Katastrophe führen kann. Die Frösche sind dort nämlich die eifrigen Vertilger von Insekten, die Landwirtschaftsschädlinge oder Überträger der Malaria und anderer Krankheiten sind, und die sich deshalb nicht ungehemmt vermehren dürfen. So haben Studien in Bangladesh ergeben, daß die **Malaria** dort zunimmt, wo man die Frösche zu stark dezimiert. So können tragischerweise die Feinschmecker in europäischen Ländern dazu beitragen, daß sich die Malaria in Asien ausbreitet.

Aus: Naturwissenschaftliche Rundschau, 38. Jg., Heft 11, 1985.

FERLEITEN- UND KÄFERTAL

Eine großartige Landschaft als Tor zum Nationalpark

Wie berichtet ist es dank des Weitblickes von LH Dr. Haslauer gelungen, das Kraftwerksprojekt im innersten Fuschertal (= Ferleiental und Käfertal) abzuwehren, ein Projekt dessen Nutzen in keinem Verhältnis zum angerichteten Schaden stünde. Der ÖNB beabsichtigt nun in diesem herrlichen Talschluß einen Lehrweg anzulegen und einen Führer durch die großartige und teilweise einzigartige Landschaft des innersten Fuschertales herauszugeben. Mittlerweile hat die Salzburger Landesumweltanwaltschaft ein Memorandum über die Besonderheiten des Gebietes erarbeitet, das wir im ÖNB-Kurier in Fortsetzungen veröffentlichen wollen.

Memorandum über die besondere Wertigkeit des innersten Fuschertales mit Rotmoos und Käfertal

Einleitung:

Das innerste Fuschertal (Ferleiten, Käfertal) zählt zu den eindrucksvollsten Naturlandschaften im zentralalpinen Bereich. Im Talschluß erschließt sich auf nur 1300 Meter Seehöhe ein Rundblick, dessen Großartigkeit bestimmt wird durch das Zusammenwirken der mächtigen Dreitausender, die sich auf nur vier Kilometer Horizontalstrecke mehr als 2300 Meter über den Talboden erheben, der Vielzahl der Gletscher und der ursprünglichen Tal Landschaft mit der mäandrierenden Fuscher Ache und dem Rotmoos, einem Kalk-Niedermoor, das neben den Hochmooren der Wiegenköpfe im Stubachtal das bedeutendste Moor der mittleren Hohen Tauern darstellt. Diese herrliche Landschaft ist ein unverwechselbares Tor zum Nationalpark Hohe Tauern, das die Blicke der Besucher der Großglockner Hochalpenstraße (mehr als 1 Million/Jahr) auf sich zieht und sie ist überdies auch abseits der Straße, von Ferleiten aus, für den Wanderer leicht erreichbar und in seiner ganzen Faszination erlebbar.

Im folgenden werden die wichtigsten Argumente für die besondere Wertigkeit des innersten Fuschertales zusammengefaßt:

1. Geomorphologische Kriterien für die Naturschutzwürdigkeit des Ferleiten-Käfertales (nach Univ. Doz. Dr. Erich Stocker, Universität Salzburg)

- Der zirkusartige Talschluß des Ferleientales, des am tiefsten eingesenkten Trogtales der Ostalpen, stellt eine große Besonderheit im Nationalpark Hohe Tauern dar. Infolge der tiefen

Ausräumung weicher Glimmerschiefer und Phyllite durch die Fuscher Ache und den mächtigen eiszeitlichen Eisstrom entstand hier **auf nur vier Kilometer Horizontalstrecke ein Höhenunterschied von mehr als 2300 m** zwischen Talboden und dem 3.562 m hohen G. Wiesbachhorn. Solche bedeutenden Höhegegensätze auf engem Raum, die erst wieder in den Berner- und Walliser Alpen übertroffen werden, steigern das Entgegenstehen der Reliefformen des Hochgebirges eindrucksvoll. Da sich der **Talgrund** am Trogschluß zudem durch ein in den Zentralalpen **seltene Kalk-Niedermoor mit interessanter Verknüpfung fluvialer Elemente** auszeichnet, wird die **Naturschutzwürdigkeit dieses Trogschlusses noch erhöht.**

- Der **glaziale Formenschatz** ist durch Rundbuckel, Kare, Tröge und Moränen vertreten. Im Talbereich tritt vor allem die **Geomorphologie der Tröge** mit ihrem U-förmigen Querprofil am Ferleiten- und Käfertal **in klassischer Weise** entgegen. Der **mehrteilige Trogschluß**, welcher unmittelbar über dem Rotmoos aufsteigt ist ein **Musterbeispiel für Reinheitsgrad und Detailformenvielfalt** zugleich. Die in den Zentralalpen typischen Formenkontraste von sanfter Trogmulde und schroff begrenzten Trogwänden treten hier gestaffelt auf engstem Raum entgegen und die kaskadenartig bis an die Trogränder abfallenden Gletscherzungen vermitteln **Vorstellungen über den Bildungsmechanismus der Formen.**
- **Im Formenkomplex eines derartigen Trogschlusses mit außergewöhnlicher Dimension bilden die Trogböden (Rotmoos und Käfertal) integrierende Bestandteile**, wie die Trogschlußwand mit den Wasserfällen, die Muren- und Schuttkegel an den Flanken oder die Trogschulter. eine stärkere **Veränderung des Talgrundes** würde die **Wertigkeit des gesamten Trogschlusses für den Nationalpark weitgehend mindern.**
- Wie kaum ein anderes Tal bietet der Hintergrund des Ferleientales die **Beobachtung von geomorphologischen Prozessen und Formen** über eine äußerst große Höhenspanne auf sehr kleinem Raum. Wäre der **Talboden**, welcher eine **Fülle von seltenen Detailaspekten** einer alpinen Fluß- und Moorlandschaft zeigt, davon ausgenommen, so würde dies eine wesentliche Schmälerung der Nationalparkwertigkeit des gesamten Fuschertalbereiches bedeuten.
- Bedenkt man, daß über die Großglockner-Hochalpenstraße ein großer Prozentsatz von Menschen in das Hochgebirge des Nationalparkes Hohe Tauern gelangt, so spielt gerade hier die **Erhaltung hochwertiger Landschaftsformen eine wichtige Rolle, auch im Hinblick auf die Attraktivität des gesamten Nationalparkes**

(Fortsetzung folgt)

Naturkundliche Wanderungen und Kurse im Jahr 1986

Auskünfte und genaueres Programm: Österr. Naturschutzbund, Arenbergstr. 10, 5020 Salzburg, 662/74371

Anmeldungen und Kartenverkauf: Albus-Autoreisebüro, Makartplatz 9, 5020 Salzburg, Tel. 0662/733 45
Abfahrt jeweils vom Mirabellplatz, Albus-Haltestelle

APRIL

27. April 1986

Vogelkundliche Wanderung in die Salzachauen bei Acharting und die Oichtenriede

MAI

25. Mai 1986

Trockene Klammern und Schwarzenbergalm
Eine stadtnahe Wanderung

JUNI

8. Juni 1986

Von Guggenthal nach Ebenau – wenig Bekanntes unweit der Stadt

15. Juni 1986

Filbling bei Fuschl
Mäßig anstrengende Familienwanderung

22. Juni 1986

Kennenlernen des Fuscher Tales – eines der schönsten Täler der Hohen Tauern

JULI

6. Juli 1986

Arthurhaus – Filzensattel

Herrliche Familienwanderung an der Südflanke des Hochkönigs.

6. – 12. Juli 1986

Wanderwoche im Nationalpark Hohe Tauern

Unterkunft und Vollpension im Bundeskonvikt Lienz
Tagesexkursionen in das Nationalparkgebiet aller drei Bundesländer

Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Retter, Dr. Reinhard Medicus

Detailprogramm bitte anfordern!

ACHTUNG:

Mitfahrzentrale für Pongauer zu den Exkursionen des ÖNB:

Frau Anneliese KLINGER, Bischofshofen, Pöham 42, Telefon (06463) 26 39.

7. – 12. Juli 1986

41. Lehrgang für naturverbundenes Wandern, Naturbeobachtung und Naturschutzerziehung.

Kennenlernen der schönsten Landschaften und naturkundlichen Besonderheiten der Oststeiermark und des südlichen Burgenlandes.

Leitung: Prof. Dr. E. Stüber

Detailprogramm bitte anfordern!

25. Juli 1986 Freitag

Freilichtmuseum Großmain

AUGUST

10. August 1986

Herrliche Rundwanderung im Großarlal

24. August 1986

Von Henndorf über den Zifanken nach Neumarkt

SEPTEMBER

14. September 1986

Vom Saalachtal ins bayerische Ramsau

Schöne Wanderung über den Hirschbichl

OKTOBER

3. – 5. Oktober 1986

Österreichischer Naturschutztag in Klagenfurt „JAGD UND NATURSCHUTZ“

Exkursionen in ausgesucht schöne Gebiete Kärntens
Detailprogramm bitte anfordern!

19. Oktober 1986

Natur- und Kulturgeschichte des Lungaues



Der Talschluß des Ferleiten- und Käfertales mit dem Rotmoos. Ausblick von der Großglockner-Hochalpenstraße.

100 000 Bäume und Sträucher gesetzt

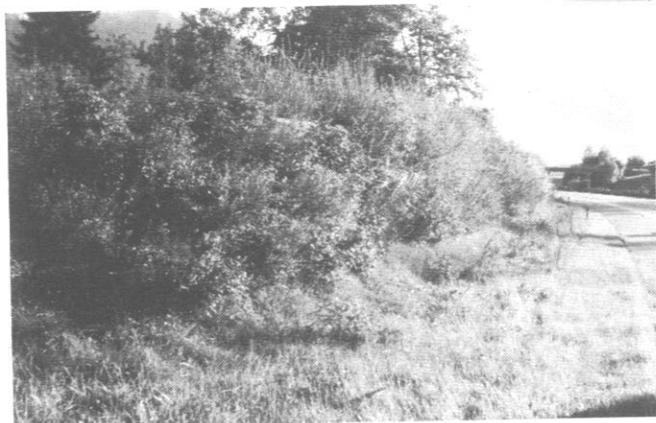
Das Amt der Salzburger Landesregierung (Hofrat Dipl. Ing. Kurz) übermittelte uns folgenden Bericht über die Tätigkeit der Landschaftsgestaltung im Jahr 1985, den wir aus Platzgründen gekürzt wiedergeben.

Die zunehmenden Probleme des Schutzes unserer Umwelt und der in Frage gestellte weitere Bestand unserer Wälder haben in den vergangenen Jahren auch die Bedeutung des Baumes im Zusammenhang mit öffentlichen Bauvorhaben in ein neues Licht gerückt.

Im privaten Bereich ist das zunehmende Bedürfnis einer Pflege, Gestaltung oder Neuanlage teils verwahrloster Hausgärten unverkennbar, im Verborgenen vollzieht sich langsam und kleinflächig ein Ersatz steriler Parkrasen und standortfremder Parkgehölze durch bunte Blumenwiesen, Hecken und Nutzgärten mit gesundheitsförderlichen und kaum schadstoffbelasteten Kräutern.

Bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand gilt die funktionsgerechte Eingliederung des Bauwerkes in die Umgebung sowie die naturnahe und standortgerechte Gestaltung der anschließenden Landschaft nicht erst seit heute als wesentliches Beurteilungskriterium. Vor allem Straßen sollen nicht sterile Verkehrsflächen sein, sondern als öffentlicher Raum mit einem Mindestmaß an Lebensqualität in Erscheinung treten.

Beim Amt der Salzburger Landesregierung wurde vor einiger Zeit eine Dienststelle mit der Wahrnehmung dieser Zielsetzungen an jenen öffentlichen Bauvorhaben betraut, welche im Wege der Landesbaudirektion zur Ausführung gelangen. Bei Hochbauten im Stadtgebiet kann hiebei auf eine parkartige Gestaltung nicht verzichtet werden, während im ländlichen Bereich vor allem bei Tiefbauten eine standort- und funktionsgerechte Gestaltung und Bepflanzung in zunehmendem Maße möglich ist.



Lärmschutzdamm Tauglmauth an der A 10: Im zweiten Jahr nach der Bepflanzung ist die Betonkonstruktion während der Vegetationsperiode bereits gut abgeschirmt.

Bepflanzungsflächen an Verkehrswegen erfüllen neben der Einbindung in die Landschaft auch die positiven Wirkungen einer optischen und akustischen Führung in verkehrstechnischer Hinsicht, eines Blendschutzes, Seitenwind- und Verwehungsschutzes, einer Bremswirkung bei Unfällen sowie einer Abschirmung von Siedlungsgebieten und landwirtschaftlichen Kulturen vor Staub und Schadstoffen.

An Gewässern werden Versuche unternommen, den natürlichen uferbegleitenden Gehölzsaum durch Neupflanzungen nachzuahmen. Es fehlt jedoch fast immer an den erforderlichen Grundflächen für die Ausbreitung kleiner Auwaldstreifen. Beim öffentlichen Wassergut endet der öffentliche Grundbesitz meist an der Böschungskante, bei kleinen Gewässern reichen die Eigentums- oder Nutzungsinteressen meist bis an die Wasserlinie heran. Eine Freihaltung der gewässernahen Bereiche vom Nutzungsdruck durch Erwerb der öffentlichen Hand, Anpachtung oder vertragliche Regelung könnte im Zusammenhang mit der Neubegündung von Ufergehölzbeständen einen Beitrag zur Verbesserung des Selbstreinigungsvermögens der Gewässer und des Erholungswertes der Landschaft leisten.



Pflanzung eines bachbegleitenden Gehölzsaumes im Oichtental, Gemeinde Nußdorf: Ein ca. 6 m breiter Geländestreifen konnte im Rahmen eines Grundzusammenlegungsverfahrens an zwei Oichtenzubringern für Zwecke des Landschaftsschutzes aufgebracht werden.

Im Jahr 1985 wurden insgesamt 61 Projekte der Landschaftsgestaltung und Bepflanzung mit einem Bauaufwand von rund 7,5 Millionen Schilling bearbeitet. Bei Hochbauten sowie an Bundes- und Landesstraßen, Autobahnen und Wasserbauten wurden hiebei rund 100 000 Stück Gehölze neu gepflanzt. Im Jahr 1986 soll diese Anzahl bereits bei drei Großbauvorhaben überschritten werden.

Kommentar:

Wir freuen uns über das erkennbare Umdenken und Handeln der Landesverwaltung und be-

grüßen die Suche nach besseren Lösungen. Trotzdem erlauben wir uns festzuhalten, daß gewiß noch eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten bestehen. Wiederbepflanzungsaktionen an Ufern beispielsweise sind außerordentlich positiv, doch wird ein regulierter Bach allein dadurch nicht wieder zu einem naturnahen Gewässer! Klar, die Verwirklichung vorbildhafter Revitalisierungsprojekte scheitert vielfach an sogenannten „Sachzwängen“ und nicht unbedingt an der zuständigen Behörde. Aber solange für derartige Vorhaben kaum Geld und Grund zur Verfügung gestellt werden und keine entsprechenden Fachleute für die Berücksichtigung biologischer bzw. ökologischer Aspekte beigezogen werden, bleiben die meisten Revitalisierungsversuche nur oberflächliche Kosmetik. Und noch eines: Jetzt, da man die Fehler der Vergangenheit erkennt und mit großen Schwierigkeiten bei deren Sanierung zu kämpfen hat, sollten wir jeden Eingriff in noch unbeeinträchtigte Gebiete zu vermeiden suchen!

Jugend- Umweltschutz- preis 1986

Der Umweltschutzpreis winkt jungen Salzburgerinnen und Salzburgern zwischen dem 4. und 20. Lebensjahr, die realisierbare Ideen (Projektvorschläge) oder bereits verwirklichte Objekte zum Schutz der Natur und der Umwelt bis spätestens 30. Juni 1986 an das eigens dafür eingerichtete Umweltschutzpostfach, 5024 Salzburg, Postfach 63, oder an die Jugend-Service-Stelle, 5024 Salzburg, Hubert-Sattler-Gasse 7, oder an den Umweltkoordinator der Stadt Salzburg, 5024 Salzburg, Schloß Mirabell, einsenden. Alle Arbeiten müssen freiwillig, vorbildhaft und nicht ausschließlich eigennützig sein.

Thema

Ideen der Projekte müssen den Umweltschutz der Stadt Salzburg zum Gegenstand haben oder jedenfalls für die Stadt Salzburg von Bedeutung sein.

Bewerbungen

Mit den Bewerbungsunterlagen ist das Umweltschutzprojekt oder die realisierbare Idee in geeigneter Form darzustellen. Die Idee soll auf wenigen Maschinschreibseiten zusammengefaßt werden und eine Begründung, eine Beschreibung sowie eine Erläuterung der durch diesen Vorschlag erwünschten Zielwirkungen ent-

Deutsche Naturschutz-Stiftung zeichnet vier Österreicher aus

In diesem Jahr erhielten zwei Salzburger, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Hans Katschthaler und der Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes, Prof. Dr. Eberhard Stüber, sowie der Vorsitzende des Österr. Alpenvereins, der Innsbrucker Hofrat Dr. Luis Oberwalder, den **Van-Tienhoven-Preis**. Dem Leiter der Nationalparkkommission Hohe Tauern, Oberforstrat Dr. Anton Draxl aus Matrei wurde die **Alexander-von-Humboldt-Medaille** zuerkannt.

Die Stiftung vergibt diese Preise alljährlich an Persönlichkeiten, die sich „überragende Verdienste um die Verbreitung des Nationalpark- oder Naturschutzpark-Gedankens und dessen Verwirklichung“ erworben haben.

halten. Realisierte Projekte sollen auch durch Dokumentationsmaterial (Fotos, Presseberichte, Videoaufzeichnungen udgl.) belegt werden.

Preisverleihung in fünf Altergruppen

Zur Teilnahme aufgerufen sind Kindergärten und Horte, Schulen, Jugendinitiativen, Vereine, aber auch private Gruppen und einzelne Personen in der Landeshauptstadt Salzburg. Es können nicht nur ganze Kindergärten und Schulen mitmachen, sondern auch einzelne Kindergartengruppen, Schulklassen oder Gruppen von Schülern. Der Umweltschutzpreis wird jeweils an eine der fünf folgenden Altergruppen vergeben:

- bis 6 Jahre,
- 7 bis 10 Jahre,
- 11 bis 14 Jahre,
- 15 bis 17 Jahre,
- 18 bis 20 Jahre.

Er besteht aus einer Geldleistung, deren Höhe gemeinsam von der Jury und den Teilnehmern festgelegt wird sowie einer symbolischen Anerkennung (Dekret). Neben der Verleihung des Umweltschutzpreises erhalten alle Teilnehmer Geld- oder Sachleistungen.

Eine fachkundige Jury aus sieben Personen wird die jeweils besten Projekte und Ideen aus den fünf Altersgruppen auswählen und gemeinsam mit den Teilnehmern über die Zuerkennung der Umweltschutzpreise entscheiden. Hier liegt der große Unterschied zu anderen „Preisverleihungen“. Die Jury wird nicht über die Köpfe der Teilnehmer hinweg entscheiden, sondern gemeinsam mit ihnen.

Preisverleihung und Präsentation der Projekte

Die Preisverleihung – es soll kein Teilnehmer enttäuscht werden, sondern sich der Anerkennung durch die Gemeinschaft bewußt sein – erfolgt im Rahmen eines großen Festes. Zu diesem „Öko-Fest“ sind neben den Teilnehmern auch alle mit Umweltschutz befaßten Organisationen und Initiativen eingeladen und ihre Mitarbeit erbeten. als „Buntes Öko-Fest“ in Hellbrunn mit Ausstellungen, Biokost, Musik und Spielen wird im September dann die Präsentation der Projekte und die Preisverleihung erfolgen.



ÖSTERREICHISCHER NATURSCHUTZBUND



INFORMIERT:

Wiederaufbereitung – Ein Buch mit sieben Siegeln ?

Im Atomkraftwerk wird durch Kernspaltung in einem (Uran-)Brennelement Energie erzeugt. Nach drei bis vier Jahren hat ein solches Brennelement ausgedient. Es ist dann hochgradig radioaktiv verseucht. Derzeit werden zwei „Entsorgungswege“ vorgeschlagen:

a) „Integrierte Entsorgung“: In einer Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) werden die Brennelemente chemisch aufgelöst, um Uran und Plutonium vom Atommüll zu trennen. Danach müssen Atommüll und sämtliche in der Anlage verbrauchten Abfallstoffe und Geräte „endgelagert“ werden.

b) „Direkte Endlagerung“: Die gebrauchten Brennelemente werden ohne Wiederaufbereitung in Stahlbehälter verpackt und direkt ins Endlager gebracht.

Ort und Form des Endlagers – das in beiden Fällen nötig ist! – sind noch längst nicht geklärt.



Viel wird behauptet, aber was ist „dran“ ?

1.) Es wird behauptet:

Wiederaufarbeitung ist wirtschaftlich sinnvoll“

ABER: Vor 15 Jahren glaubte die chemische Industrie noch, mit der Rückgewinnung von Plutonium ein Geschäft machen zu können. Die Kostenvoranschläge für eine WAA stiegen seither um das zwanzigfache.

Die in Wackersdorf geplante Anlage wird 10 Mrd. DM (oder mehr) kosten. Der Chef der Betreiberfirma, Günter Scheuten, gab bereits zu, daß sie keinen Gewinn erwirtschaften, sondern den Strompreis verteuern wird. Hans Christoph von Rohr, Mitglied des Bundesvorstandes des CDU-Wirtschaftsbeirates, nannte die Wiederaufarbeitung ein „finanzielles Abenteuer unübersehbaren Ausmaßes.“

2.) Es wird behauptet:

„Wiederaufarbeitung dient der Energieeinsparung“

ABER: Im ausgedienten Brennelement steckt noch ein Viertel seines ursprünglichen Energieinhaltes. Technisch lassen sich aber nur 15% zurückgewinnen. (Die von den Befürwortern gern genannten „96 % wiederverwendbarer Reststoffe“ beziehen sich lediglich auf die Ge-

wichtszusammensetzung, aber nicht auf den Energieinhalt!) Dieser „Rohstoff“ ist dermaßen vergiftet, daß es kompliziertester Anlagen bedarf, um daraus wieder ein Brennelement herzustellen. Nach Berechnungen des Energiewirtschaftlichen Instituts Köln verteuert das den Brennstoff um 1400%! Da der Schnelle Brüter aus Kostengründen gescheitert ist, läßt sich auch hieraus keine energiepolitische Begründung für die Wiederaufarbeitung finden. Es wäre besser, mit dem Energiesparen bei Kraftwerken zu beginnen. Dort gehen über 60% der Energie verloren.

3.) Es wird behauptet:

„Wiederaufarbeitung ist ein Teil der Entsorgung“

ABER: Das Karlsruher Kernforschungszentrum stellte im Auftrag von Bund und Ländern fest, daß sich die Gefährlichkeit der Endlagerung nach Wiederaufarbeitung kaum von denen der Direkten Endlagerung unterscheidet. In beiden Fällen sind sie noch nach 1 Mio. Jahre ums Vieltausendfache giftiger als zum Beispiel Uranerz. Wiederaufarbeitung bringt uns der Entsorgung also keinen Schritt näher, sie schiebt die Endlagerung nur hinaus.

4.) Es wird behauptet:

„Die Wiederaufarbeitungstechnik ist ausgereift“

ABER: Von den vielen WAAs, die gebaut, zum Teil so-

gar betrieben wurden, arbeitet nach aktuellen Angaben der Zeitschrift „atomwirtschaft“ nur noch eine im kommerziellen Maßstab: Die WAA La Hague (Frankreich), jedoch mit vielen Pannen und großem Auswurf radioaktiver Stoffe. Vier ähnlich große Anlagen in USA und Großbritannien wurden nach Unfällen oder Überschreitung der erlaubten Grenzwerte für immer stillgelegt. Darüberhinaus arbeiten nur noch einige militärische WAAs mit weit einfacherer Technik.

**5.) Es wird behauptet:
„Wiederaufarbeitung ist umweltfreundlich“**

ABER: Eine WAA gibt gewaltige Mengen radioaktiver Stoffe über den 200 m hohen (!) Kamin und das Abwasser an die Umgebung ab, mehr als ein Dutzend Atomkraftwerke. Nebel, Schnee und Regen bringen diese gasförmigen Stoffe auf die Erde zurück und verseuchen Nahrungsmittel und Grundwasser. Eine WAA gibt 450 mal mehr Radioaktivität an die Umgebungsbevölkerung ab als eine Fabrik, die Brennelemente für die Direkte Endlagerung vorbereitet. Das hat das Kernforschungszentrum Karlsruhe festgestellt, das selbst eine Forschungs-WAA betreibt.

**6.) Es wird behauptet:
„Reaktorplutonium ist kein Bombenmaterial“**

ABER: US-Präsident Carter ließ im Versuchsgelände von Nevada eine Atombombe aus Reaktorplutonium detonieren, das in einer WAA aus gebrauchten Brennelementen gewonnen wurde. Carter ächtete die Wiederaufarbeitung wegen der Gefahr der Weiterverbreitung von Atomwaffen. In der WAA lernt, eine große Anzahl von Technikern den Umgang mit diesem Bombenstoff. Plutonium ist dann ständig zwischen WAA und Reaktoren unterwegs. Unerlaubtem Zugriff ist es so leichter zugänglich als in ausgedienten Brennelementen.

**7.) Es wird behauptet:
„Die Wiederaufarbeitungsanlage schafft Arbeitsplätze“**

ABER: Die Wiederaufarbeitungsanlage zählt zum Kernenergiekomplex, der von allen Industriesparten die wenigsten Arbeitsplätze zu bieten hat, aber am meisten kostet. Die Schaffung eines Arbeitsplatzes in der WAA

kostet 25 mal mehr als im bundesdeutschen Industriedurchschnitt. Deshalb wären mit derselben Investitionssumme sehr viel mehr (und ungefährlichere) Arbeitsplätze im Bereich der verbesserten Energienutzung oder der Luftreinhaltung zu schaffen. Die Wiederaufarbeitungsanlage jedoch wird in der Land- und Forstwirtschaft und auch im Fremdenverkehr der Oberpfalz viele Tausend Arbeitsplätze vernichten.

Eine Wiederaufarbeitungsanlage ist also überflüssig wie ein Kropf. Einige deutsche Großfirmen, die sich bereits am Schnellen Brüter, am Rhein-Main-Donau Kanal und an Flughäfen eine goldene Nase verdienten, werden auch hier die Nutznießer sein. Schlimmer noch: Eine Wiederaufarbeitungsanlage belastet schon im Normalbetrieb die Umwelt in erheblichem Maße. Ein Unfall würde weite Teile Mitteleuropas **unbewohnbar** machen. Das größte Trinkwasserreservoir der Opferpfalz, die Bodenkammer Senke, wird durch die schleichenden radioaktiven Abgaben verseucht werden. Der Bauplatz im Staatswald erfordert über 260 Hektar Fläche, einen der größten Kahlschläge der Bundesrepublik. Der von chemischen Luftschadstoffen angegriffene Oberpfälzer und Bayerische Wald erhält durch die radioaktiven Abgase der WAA den Rest.

Die Schadlose Beseitigung des Atom Mülls bleibt nach wie vor eine ungelöste Frage. Wiederaufarbeitung bringt uns nicht der Entsorgung näher, sondern vergrößert die Gefahr des Plutonium-Mißbrauchs. Die Bewachung der gefährlichen WAA-Technologie erfordert ein großes Polizeiaufgebot und schränkt die bürgerlichen Freiheitsrechte ein. Niemand hat das Recht, die Luft, das Wasser, den Wald, ja die ganze Bevölkerung Bayerns und seiner Nachbarstaaten mit solch einer Anlage aufs Spiel zu setzen. Kämpfen Sie mit dem Österreichischen Naturschutzbund und den Bürgerinitiativen gegen diese unheilvolle Technologie.

NEIN ZUM ATOMSTAAT

Werden Sie Mitglied des Österr. Naturschutzbundes

- Mitgliedsbeitrag pro Jahr S 80,- Förderer pro Jahr S 200,- Mitgliedschaft auf Lebenszeit (S 5000,-) Ehepaare pro Jahr S 140,- Natur+Land (6 Hefte pro Jahr) S 125,-

Gewünschtes bitte ankreuzen!

Name _____

Adresse _____

_____, den _____

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse, Konto-Nr. 6460

Unterschrift

Bitte in ein Kuvert stecken, adressiert an:

Österreichischer Naturschutzbund

Haus der Natur
Arenbergstraße 10
A-5020 Salzburg

Erlebnisreisen auf 5 Kontinenten

z.Bsp.: **ISLAND**

Wöchentliche Abflüge ab Salzburg mit ICELANDAIR

Islandsafari Sprengisandur

15 Tage

ab S 14.000,-

Island-Hotelrundfahrt

15 Tage

Fly + Drive, Rafting, ...

S 26.500,-

z.Bsp.: **FOTOTOUREN MIT HANS GSELLMANN**

Island (5. 7. – 19. 7.)

S 17.500,-

Türkei (20. 7. – 6. 8.)

S 9.300,-

Naturwunder der USA (8. 8. – 30. 8.)

S 29.700,-

z. Bsp.: **WANDERTOUREN MIT WOLFGANG AXT**

Israel (23. 3. – 1. 4.)

S 14.800,-

Island (5. 7. – 19. 7.)

S 14.500,-

Indonesien (in Ausarbeitung)

z. Bsp.: **MIT BUS UND ZELT DURCH EUROPA**

Skandinavien, Schottland, Irland,

Sizilien, Griechenland, Türkei, ...

z. Bsp.: **FERNREISEN**

Ladakh, Sri Lanka, Kenia, Alaska, Florida, Peru, Australien, ...

Kneissl Touristik

Ges. m. b. H.

...der Natur auf der Spur

A-4650 Edt/Lambach · Traunstraße 44 · Austria

Tel.: 07242/87901 oder 07245/4936



BITTE VERLANGEN SIE UNSER PROGRAMM !!

KÖRPERGERECHTE BEWEGUNG UND ATMUNG

1 Tag Gesundheitsgymnastik für Frauen und Männer

Im Spannen – Lösen – Dehnen – Einrollen – Weiten – Atmen und Genießen wollen wir die Vielfalt unserer Bewegungsmöglichkeiten entdecken, den natürlichen Atemrhythmus fließen lassen, Fehlhaltungen und Muskelverspannungen erkennen und lösen lernen und auch unser Wissen über Muskeln und Gelenke erweitern.

Wir werden in den bewußt ausgeführten Bewegungen uns selbst spüren und wahrnehmen, uns lebendiger fühlen und erfrischt und energiegeladener nach Hause gehen.

Leitung: Annemarie Koch, ausgebildete Gesundheitsgymnastin, 8 44 88 14

Beitrag: S 200,-

Ort: Bildungshaus St. Virgil, Salzburg, Ernst Greinstraße

Zeit: Samstag, 19. April 1986, 9.00 bis 18.00 Uhr

Anmeldung: wegen beschränkter Teilnehmerzahl wird eine möglichst rasche Anmeldung empfohlen. Die Anmeldung wird mit Einlagen des Seminarbeitrages gültig (Konto: Österr. Naturschutzbund, 6460, Salzburger Sparkasse).

Mitzubringen: bequeme Kleidung und 1 Decke

An den Österreichischen Naturschutzbund, 5020 Salzburg, Arenbergstraße 10

Anmeldung

Hiermit melde ich mich zum Seminar „Körpergerechte Bewegung und Atmung – 1 Tag Gesundheitsgymnastik“ am 19. April 1986 an.

Name: _____ Telefon: _____

Anschrift: _____

Ich habe den Seminarbeitrag von S 200,- am _____ überwiesen.

Datum:

Unterschrift

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichischer Naturschutzbund Kurier](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [1986_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Österreichischer Naturschutzbund Kurier 1-20](#)